

## Erzgebirge und Sachsen.

### Der Gesundheitszustand der sächsischen Bevölkerung.

In der Christenreihe der „Blätter für Wohlfahrtspflege“, herausgegeben von der Landeswohlfahrtstiftung und dem Roten Kreuz ist als Nr. 1 erschienen: Sachsen. Untersuchungen über die wirtschaftlichen, sozialen und gesundheitlichen Zustände der Bevölkerung. Es ist wünschenswert, einmal den Gesundheitszustand der Bevölkerung Sachens an Hand dieses Materials zu beleuchten. Die Schrift steht fest als Zeichen der Verbesserung der Lebenshaltung eines weitgehenden Übermaßes und Unterernährung des größten Teiles der Bevölkerung. Insolgedessen auch der geistigen und körperlichen Arbeitsfähigkeit. Bei erheblichem Bruch sie sich aus in dem Wiederholung der Sterblichkeit und der Erkrankungen der Tuberkulose und in dem Rückgang der Geburten. Ferner ist zu verzeichnen eine Zunahme des Rheumatismus und der Herzkrankheiten, der Hautkrankheiten, Stomatitis und für die häusliche Krankheiten.

Der Anstieg der Sterblichkeit an Tuberkulose betrug sich in 18 Medianalbestreben von 8197 im Jahre 1920 auf 9442 im Jahre 1921 und in 10 Medianalbestreben von 8820 im Jahre 1921 auf 8788 im Jahre 1922.

### Sachsens Ausfuhr nach den Vereinigten Staaten.

Wie die „Ökonomische Annuale“ schreibt, ist nach den Berichten des amerikanischen Botschafts am das amerikanische Außenministerium in den Vereinigten Staaten aus dem Trossdner Konsulat nach den Vereinigten Staaten in den ersten neun Monaten des Jahres 1924 gegen die gleiche Zeit des Vorjahrs ein Rückgang zu verzeichnen gewesen, wobei jedoch Glaswaren und Porzellan sowie Musikinstrumente und Handschuhe eine Ausnahme bilden. Die Ausfuhr von Glaswaren und Porzellanmuck nach den Vereinigten Staaten belief sich in dem genannten Zeitraum auf 822 026 (engl.) Pfund im Wert von 488 908 Dollar, was gegenüber den ersten 9 Monaten des Vorjahrs eine Zunahme von 17 894 Pfund bei einer Abnahme des Wertes um 24 480 Dollar bedeutet.

Nach den durch das Dresdner Konsulat gegangenen Fakturen betrug die Ausfuhr von Spielsachen nach den Vereinigten Staaten in den ersten neun Monaten des Jahres 1924 der Menge nach 8 122 655 Pfund im Wert von 661 021 Dollar, während in den ersten neun Monaten des Vorjahrs 4 897 411 Pfund im Wert von 822 186 Dollar ausgeführt wurden. Die Wertabnahme beträgt also 181 114 Dollar.

Dagegen hat die Ausfuhr von Musikinstrumenten von dem einen zum anderen Berichtszeitraum um 170 891 Dollar zugenommen und einen Wert von 1 012 500 Dollar erreicht. Gegen die ersten neun Monate des Jahres 1922 ist eine Ausnahme von 382 753 Dollar zu verzeichnen. Verhältnismäßig gut konnte noch die sächsische Geigenfabrikation in Amerika konkurrieren, zwar ging die Anzahl der in der Berichtszeit nach den Vereinigten Staaten ausgeführten Geigen gegen die gleiche Zeit des Jahres 1923 um 12 458 Stück auf 84 287 Stück im Wert von 244 886 Dollar zurück. Die Wertabnahme betrug jedoch nur 8840 Dollar. Der Verdienst der Fabrikanten war, wie der Bericht hervorhebt, gering. Der Durchschnittspreis eines Instruments

war im Jahre 1924: 8.80 Dollar gegen 8.25 Dollar im Jahre 1923 und gegen 4.20 Dollar im Jahre 1922. Der Preis ist also in der Zeit der stabilisierten deutschen Währung niedriger geworden. Ganz bedeutend ist auch der Preis für Karmaten für Geigen zurückgegangen: er betrug im Jahre 1924 6.50 Dollar für das Pfund gegen 8 Dollar im Jahre 1923 und 21 Dollar im Jahre 1922. Infolge des Preisdurchgangs war die Ausfuhr bedeutend größer als im Jahre 1922.

Die Lederhandschuhindustrie in Johanneburgstadt war in den ersten acht Monaten des Jahres 1924 gut für den Export bestellt. Sowohl die höheren Qualitäten in Frage kamen, während in der Herstellung der billigeren Sorten der Beschäftigungsgrad zeitweise zu vollständig übrig ließ. Die Johanneburgstädter Handschuhindustrie beschäftigt ungefähr 800 gekleidete Arbeiter und ungefähr 200 Hörder, sowie außerdem mehrere Tausend Frauen als Hilfsarbeiter beim Fertigmachen und Nähen der Handschuhe. Die Ausfuhr vom 1. Januar bis 31. August d. J. betrug 50 284 Vaar im Wert von 505 200 Dollar, was eine Zunahme von 582 Dutzend Vaar oder 86 988 Dollar bedeutet. Der Durchschnittspreis im Berichtszeitraum betrug 10 Dollar pro Dutzend Vaar oder ungefähr 2 Prozent mehr als im Jahre 1923. Der Bericht betont die Schwierigkeiten, die der sächsische Handschuhindustrie durch hohe Steuern und Herstellungsosten sowie durch die Konkurrenz der italienischen, französischen, belgischen und tschechoslowakischen Handschuhindustrie entstanden sind und die einige sächsische Handschuhfabriken zu einer teilweisen Einschränkung ihrer Produktion genötigt haben. Die Zunahme der Ausfuhr im Dresdener Bezirk entfällt hauptsächlich auf die ersten sechs Monate des Jahres 1924, in denen 81 140 Dutzend Vaar im Wert von 817 108 Dollar nach den Vereinigten Staaten ausgeführt wurden, was gegen die gleiche Zeit des Vorjahrs eine Zunahme von 5041 Dutzend Vaar bzw. von 42 585 Dollar darstellt.

**Auerbach I. O. Schuljubiläen.** Die städtische Gewerbeschule feiert am 1. Okt. ihr 40. Schuljahr und die städtische Weißwaren- und Haushaltungsschule am 25. Schuljahr. Ende März werden beide Schulen gemeinsame Schuljubiläen begehen.

**Döbelitz I. O. Austritt aus der kommunistischen Partei.** Der Vorsitzer des kleinen Stadtverordneten-Kollegiums, Karl Müller, und der Stadtverordnete Moritz Mennel sind aus der R. P. D. ausgetreten und haben ihre Mandate als Partei- und Gemeinderatsvertreter niedergelegt. — Kommerzienrat Claviez hat in Auerbach sein Revier 80 böhmische Halanen auslegen lassen, die sich in den neuartigen Verhältnissen höchst wohl fühlen.

— Die Gemeindejugend Ebmuth, 340 Kinder umfassend, und teils an den Staatswald, teils an die Uebeckholzwälder grenzend, wurde am Sonnabend auf 6 Jahre neu verpachtet und dem Ebmuther Fabrikanten Poppe für jährlich 880 Mark angeschlagen. Im Jahre 1924 wurden auf dem Ebmuther Revier zwei Füchse und ein einziger Hase zur Strecke gebracht, wofür der Staatsjäger 80 Mark Jahrespauschale zahlte.

**Döbelitz I. O. Blamarrattenplage.** Wie stark die Blamarratten im oberen Vogtlande trotz der systematischen Bekämpfung überhandnehmen, geht daraus hervor, daß hier in den letzten 14 Tagen innerhalb der Stadt — in einer Bohunterführung, in der dunklen Plauenschen Straße und

auf dem Schnecker Platz — drei ausgewachsene Blamarratten gefangen und erschlagen wurden.

**Plauen. Neubefahrung der zweiten Bürgermeisterstelle.** Nachdem sich Bürgermeister Bettens entschlossen hat, im Laufe dieses Jahres in den Ruhestand zu treten, muß dieser Posten neu besetzt werden. Die Wahl dafür soll in der für Mittwoch anberaumten Sitzung des Stadtverordneten durchgeführt werden. Als Kandidaten von Bürgerlicher Seite werden der derzeitige Inhaber der dritten Bürgermeisterstelle Dr. Schlotte und Stadtbaurat Goette genannt. Außerdem sieht aber auch zu erwarten, daß die linke Seite des Hauses einen Kandidaten präsentieren wird. Für Baurat Goette treten vor allem jene Mitglieder des Kollegiums ein, die dem Technikerberuf nahestehen oder ihm angehören.

**Radeberg. Jubiläum.** Die Privilegierte Bogenschützengesellschaft zu Radeberg begeht vom 15. bis 20. August die Feier ihres 540-jährigen Bestehens, verbunden mit dem 50-jährigen Fahnenjubiläum und großem Festfeiern.

### Geschäftliches.

#### Halbe Großkalafette in der Bedienstung.

Durch die während der Inflation angenommenen Gewohnheiten im Geldausgaben ist unser Volk „großfüllig“ geworden. Man bemerkt so gut wie keine Einsparungsmöglichkeit mehr, die Preise sind aus Gedanken der Geschäftsführer einfach alle nach oben abgesetzet worden und man hat sich dies stillschweigend gefallen lassen. Den meisten ist bei dem Tempo der Geldentwertung von 1928 der frühere Wahlstand verloren gegangen und hat sich bis jetzt nicht wieder eingestellt. Da muß zunächst einmal wieder bei den Kindern angefangen werden, die in der Regel den Pfennig aus freier Zeit gar nicht kennen und deshalb auch nicht schätzen. Sie sehen und hören von den Alten über den Wert oder Unwert des Geldes urteilen und kommen ja in ganz falsche Vorstellungen hinein.

Die Jugend muß wieder Richtung vor dem Pfennig empfinden; es muß ihr klar gezeigt werden, daß der Besitz von vielen Pfennigen ein kleines Kapital bedeutet und wie dies volkswirtschaftlich wirkt, wenn es einströmend angelegt wird. Auch die Schulen werden wieder darauf hinweisen müssen, daß das Sparen die Ursel für den Wohlstand des Einzelnen und des ganzen Volkes bildet. Dazu noch eins: Ein sparsames Volk ist immer auch ein moralisches Volk.

Alle müssen wir es uns einprägen: Was du austötest, nutzt den anderen, was du sparst, vermehrt sich dir!

Unsere heimelige Zeit stellt besonders hohe Anstrengungen an unser Nervensystem, das wir deshalb besonders pflegen müssen. Fettreiche Nahrung ist den Nerven schädlich, die widerstandsfähiger sind, wenn sie eine gewisse Fettdecke umhüllen. Also führen Sie Ihrem Körper reichlich Fett zu, das Ihnen mit der Fleischmargarine „Schwan im Blauband“ in besonders wohlschmeckender bekümmerlicher und billiger Form geboten wird. Beim Einkauf der Blauband-Margarine, die stets frisch gelöst in den Handel kommt, erhalten Sie gratis die illustrierte Familienzeitung „Die Blauband-Woche.“

An der Spitze stehen  
**Krügerol-Katerff-Bonbons**  
mit dem entzückend wirkenden Zusatz:

## Gebrauche Ata



- und im Haus  
sieht's stets bei dir wie Sonntag  
aus!  
(ATA-Herbst-Purz- und Schwarzmild)

## Des Vaters Sünde

Roman von Alfred Döblin

Modell & Verlag

In tabakduntem, duntem Gesellshaftszimmer stand Herr Börner vor der hellen, leuchtenden Schönheit der Frau die seit Monaten sein Denken unausgelegt beschäftigte.

Sie blinzelte sich in die Augen, reckte sich die Hände. Die ersten Worte der Begrüßung fand Frau Elisabeth.

„Seien Sie mit herzlich willkommen! Ihr verehrter, seliger Vater hat mich Sie kennen gelernt, so daß Sie mit keinem Fremden sind, Herr Professor.“

In ihrem herzlichen Ton, der unbedingte Würdigkeit in sich trug, sprach sie es. Ihre Stimme bewegte das Herz des jungen Mannes, wie noch nie zuvor eine Menschenstimme es bewegt hatte.

Wie ein lächelndes Grinsen an ein längst gelebtes Leben kam es über ihn.

Die Stimme hast du schon gehört, aber wann — wann — wann? Dies Auge hast du schon geschaut, aber wo — wo — wo?

Diese Fragen blitzen durch sein Hirn, während Frau Elisabeth ihm in Dora Schüller ihre Kleidungsbegleiterin und Freunde vorstellt, wie sie zartfühlend ihre bekannte Gesellschafterin ihres Freunden vorstellte. Sie bot ihm einen Platz in dem Schenktuhl, der neben dem Ihren stand.

„Nicht wahr, Herr Professor, alles Geschäftliche lassen wir bis morgen, heute, nach der langen Reise besprechen Sie der Erholung. Auf meinem Erholungsprogramm finden Sie allerlei, wie eine Wohlgängerin, wie ich es bin, es sich ausmalt.“

„Wohlgängerin beschreibt mich durch zu große

Elte.“ Er fühlte es ernst ohne daß geringste Übeln, und die Nummernsalen um seinen Mund vertieften sich wie in einem Schmerzen.

„So lissen Sie mir die Freude, Sie zu verwöhnen. Es ist eine sehr dankbare Aufgabe, Menschen zu verwöhnen.“

„Glauben Sie nicht, daß verwöhnen den Menschen verachtlich?“ fragte er, und lächelnd erwiderte Elisabeth Händel:

„Sie sehen gar nicht verachtlich aus, Herr Professor und doch weiß ich, daß Ihr Herr Vater seine Frau und Kinder verwöhnt hat in seiner ärztlichen Liebe. Ich habe niemals einen Vater so begeistert von seinen Kindern sprechen hören, wie der Ihrige es tut. Das hat ihm allein mein Herz gewonnen. Solche Liebe hat stets etwas Erregendes.“

Mit gesenkten Wimpern erwiderte Herbert: „Sie haben recht, gnädige Frau, mein Vater hat uns aus übergrößer Liebe möglich verwöhnt.“ Ein leiser Vorwurf klung unwillkürlich aus diesen Worten.

„Machen Sie ihm keinen Vorwurf daraus. Ich könnte auch verwöhnen, ich könnte ganz bestimmt Menschen, die ich liebe, verwöhnen.“

„Tawohl, gnädige Frau haben ein großes Talent dazu.“ sprach Dora Schüller, um die Gelegenheit nicht vorübergehen zu lassen, ihrer Herrin etwas Ungenormtes zu sagen.

Sie reichte dem Gäste den Tee und bat ihn etwas zu genießen, was er jedoch ablehnte. Nun drehte sich die Unterhaltung um Wiesbaden im Vergleich mit Berlin.

Ganz kleinlaut begann jetzt Elisabeth:

„Herr Professor, ich redete fast darauf, daß Sie uns in die Oper begleiten.“

Herbert machte eine ablehnende Handbewegung, seine ganze Haltung breitete Zurückweisung aus.

„Ich dachte wohl an Ihre Trauer, aber so, wie ich Ihnen Herren Vater kennen gelernt, ist es ganz in seinem Geiste gelebt, alles Schöne, das sich uns bietet, zu genießen. Sie sind mein Gott, Herr Professor, denn nur um mein willen haben Sie die nette, beschwerliche Stelle zurückgelegt von Berlin bis Wiesbaden. Daher bin ich Ihnen Vergeltung schuldig, mit dem Schönsten, was meine neue Heimat bietet, muß ich Ihnen doch aufwarten, dazu bin ich verpflichtet.“

Elisabeth reichte ihm mit amputierter Würde die Hand und bat:

„Vertrauen Sie sich die beiden Tage, die Sie mir opfern, meiner Führung an. Geschäftliches ist mir eine Last, die ich auf Ihren Herrn Vater und nun auf Sie abgewälzt habe. Ich habe absolut keinen Sinn, kein Verständnis dafür. Sahlen sind mir ein Greuel, daß habe ich auch Ihrem Herrn Vater versichert, und ich bin ihm so dankbar, daß er mir alles abgenommen hat.“

Herbert erblaßte.

„Der grenzenlose Vertrauen —“ sagte er mit gesprengter Stimme.

„Ist nur ein ganz kleiner Beweis meiner Dankbarkeit,“ unterbrach ihn Frau Elisabeth.

„Mit mahnendem Bild zog Dora Schüller ihre Tür und konstatierte, daß die Oper bereits begonnen haben mußte.

„Unsere Bühne warten auf uns. Darf ich bitten, Herr Professor.“

Herbert befand sich so ganz unter der zauberhaften Einwirkung ihres Wesens, daß er mit einer Verbeugung ernst, beinahe melancholisch sagte: „Ich fühle ganz zu Sehnsucht der gnädigen Frau.“

Herbert Börner entblößte die liebenswürdige Nähe Frau Elisabeth Händel, bis aus ihrem ganzen Wesen sprach, wie etwas Beglückendes und Heiliges zugleich.